

Jean-Pierre Reinle (Hg.),
«**your own voice**» – Ein Kaleidoskop von improvisierter Musik
ISBN 3-0340-0507-5, 220 S., incl. CD, Chronos Verlag Zürich 2001

Die WIM Zürich (Werkstatt für Improvisierte Musik Zürich) bezeichnet sich selbst als Laboratorium für zeitgenössische Musik im Bereich der Improvisation. Die WIM Zürich veranstaltet Workshops, diverse Kurse und wöchentliche Werkstattkonzerte. Damit hat es sich spätestens nach 20 Jahren als feste Adresse im Bereich der improvisierten Musik etabliert und strebt zusätzlich nach internationaler Wirkung. Nun liegt ein „Jubiläums-Band“ vor, der zum Einen der Theorie der Improvisation verpflichtet ist und zum Anderen die Verknüpfung theoretischer Reflektion mit der WIM-Praxis anstrebt. Das ist überaus anregend zu lesen, zumal das Feld der Improvisation bekanntlich auch - und gerade - von Frauen intensivst beackert wird. Leider spiegelt sich das in diesem Band „massemäßig“ nur bedingt wider. Doch es zählt ja nicht allein die Quantität. Und zumindest qualitativ gibt das Buch auch frauenbezogen einiges her. Bereits der Titel geht auf ein Zitat der Jazzpianistin Geri Allen zurück: „To me, that’s not what the tradition suggests - which is to study your forbears with respect - but also to try to find your own voice“. Ohne Zweifel ist die Entwicklung einer „eigenen Stimme“ eine zentrale Aufgabe des musikalischen Individuums, die für das weibliche Geschlecht schon aus bekannten historischen Gründen besondere Virulenz besitzt. In Äußerungen zur „Identitätsfindung“ oder gar dem Bestreben, die eigene „Biografie zu improvisieren“, findet sich dieser Aspekt auch verbalisiert. Doch es gibt auch die Auffassung, nach der dieses Aufzeigen einer „eigenen musikalischen Sprache“ nicht mehr als eine Chimäre, lediglich ein sentimentales Wunschbild der MusikerInnen gerade im Bereich der improvisierten Musik ist. Der Herausgeber möchte die Publikation deshalb als eine „Anthologie gleichwertiger Reflexionen von MusikerInnen und anderen Fachpersonen“ verstanden wissen. Das ist allzu bescheiden. Mehr als einen Pool individueller Meinungen bietet das Buch auf jeden Fall. Neben der theoretischen Umkreisung von Jazz und Improvisationsformen, wird auf Marktmechanismen und deren Rückwirkung auf die „Musik an sich“ Bezug genommen, werden japanische Besonderheiten ins Blickfeld gerückt und spirituelle Quellen mit aller gebotenen Vorsicht thematisiert. Und schließlich finden wir sie doch noch, die Fragen nach geschlechtsspezifischen Dispositionen (Ellie M. Hisama über „Improvising Women“). Nach vielen Anregungen, etwas Polemik und mancher Aufklärung führt das Gespräch „Vom Taugen der Töne oder Was das so bringt“, das Bert Noglik mit Dorothea Schürch geführt hat, direkt zum Ausgangspunkt zurück, der Suche nach der „eigenen Stimme“ und ihrer Wandelbarkeit. Wie das klingt, lässt sich an den gesammelten Beispielen auf der beigegebenen CD, einem gelungenen Sampler, nachvollziehen. Ein sorgfältig ausgewählter Apparat mit Literaturhinweisen, Diskografie, Radio-Programmen, Register etc. ergänzt die Artikelsammlung, die die Lektüre ausgesprochen wert ist.

Ricarda Dietz, *VivaVoce*, 2001